

bezw. die Berechnung dieses Wertes ermöglicht. Die Wage vereinfacht die Arbeit der Papierprüfung so sehr, daß nicht bloß jeder Fabrikant, sondern sogar jeder geschulte Arbeiter dieselbe vornehmen kann.

Wir haben diesmal nur zwei Patente aus der Klasse Papierfabrikation zu verzeichnen. H. Diethelm in Wien erhielt unter Nr. 45039 ein Patent auf eine Holzstoff-Sortiermaschine mit endlosem Sieb. Diesem kann jede Stellung gegeben werden; auch läßt es sich während des Ganges bequem reinigen. Je nach der Feinheit des Stoffes wird die Maschengröße des Siebes gewählt; dieses bewegt sich fortwährend, so daß der Stoff immer auf eine frische Stelle fällt. — Fr. Umstädter in Feudenheim hat einen Kühlapparat für Säuredämpfe und Gase erfunden, d. h. einen Apparat, welcher diese Dämpfe in den flüssigen Zustand überführt. Derselbe ist hauptsächlich zur Gewinnung der Dämpfe schwefliger Säure bei der Zellstofffabrikation bestimmt. (Patent Nr. 45074.)

Aus dem Gebiete der graphischen Künste haben wir heute zwei Erfindungen zu erwähnen, welche dem Holzschnitte zu Leibe gehen.

Heinr. Bogaerts in Brüssel erhielt, als Vertreter der dortigen Imprimerie artistique internationale, unter Nr. 45016 ein Patent auf ein Tonpapier, welches zur Herstellung wohlfeiler Metallclichés dienen soll. Zur Herstellung des Papiers werden Formen benutzt, in deren untere Fläche ein Liniengrund eingraviert ist, welcher die eigentümliche Schraffierung der Holzschnitte genau wiedergibt. Die Formen bestehen aus Holz oder Metall und werden auf ein weiches Material übertragen, so daß die Vertiefungen derselben zu erhabenen Linien werden. Zur Herstellung der Formen dient aber ein »Zeichenpapier, auf welchem der Grundlinienton dadurch hervorgebracht wird, daß die in das Papier eingepprägten Furchen mit Schwarz ausgegossen werden, oder das Blatt mit einer Schwarzschrift vollständig bedeckt wird, so daß bei mehr oder weniger starkem Abschälen, bezw. Radieren dieser Schicht und der Rippenkämme die Furchen (schwarz) beliebig schmal und die Rippen (weiß) beliebig breit hervortreten, wodurch der Linienton nach Erfordernis in entsprechender Schattenstärke ausgeführt werden kann«. So lautet der sehr unklare Patentanspruch am Schluß der betr. Patentschrift, die womöglich noch unklarer ist. Wie ein aus beliebigen Linien bestehender Grund durch das Verfahren entstehen kann, ist allerdings begreiflich. Ein Grund ist aber doch keine ein Holzschnittbild erzeugende Platte.

Ganz klar ist dagegen das Verfahren von Chédiaac & Co. in Paris (Patent Nr. 45364), welches ebenfalls den Ersatz von Holzschnitten bezweckt, und Clichés geben mag, die mäßigen Ansprüchen genügen. Es wird ein Papierbogen mit einem Teig aus Bleiweiß, Leim, Glycerin und Eiweiß überzogen, und zwar mittels eines Pinsels. Ist die Schicht trocken, so wird sie mit einem Klebstoff überzogen und satiniert. Hierauf entwirft man die zu vervielfältigende Zeichnung mit Bleistift auf dem Papier in leichten Linien und überzieht die Stelle mit der Zeichnung mit einem eigentümlichen Firnis. Aus diesem Firnis, welcher eine ziemlich dicke Schicht bildet, wird nun die Zeichnung herausmodelliert, indem man denselben von den Stellen wegschabt, welche weiß bleiben sollen. Auf diese Weise erhält man eine Hochmatrize, die sich mit Hilfe der bekannten Verfahren auf Stein oder auf Zink übertragen läßt. Nach Einwalzen der Platte wird diese geätzt und ist dann druckfertig. Drucke von einer solchen Platte stehen, den Erfindern zufolge, Holzschnittdrucken nicht nach, ja übertreffen diese an Schärfe.

Die Thorne machine Co. in New-York, deren Sezmachine wir seiner Zeit nach der Beschreibung in englischen Blättern erwähnten, hat dieselbe endlich nach jahrelanger Prüfung im Deutschen Reiche patentiert bekommen (Nr. 45055). Große Geschäfte wird sie schwerlich damit machen, wenn auch anzuerkennen ist, daß der Apparat manche Verbesserungen aufweist.

Sinnreich ist die Ablegemaschine von F. Braunegger in Graz (Nr. 45056). Charakterisiert wird sie hauptsächlich dadurch, daß ein Transporthebel, die Bewegungen des menschlichen Armes nachahmend, in seiner Mittelstellung die abzulegenden Lettern aufnimmt und dieselben, sich nach rechts und links bewegend, nach den für sie bestimmten Fächern schafft. Es genügt ein Fingerdruck auf eine Taste, um den Hebel in Bewegung zu setzen. Die Maschine ist kein Zubehör einer Sezmachine, sondern dient lediglich zum Ablegen des gewöhnlichen Satzes.

Fr. Moritz in Dortmund erfand einen Metall-Schließrahmen, welcher das Zusammenstellen der einzelnen Druckseiten erleichtern und den Satz während des Drucks gleichmäßiger und fester zusammenhalten soll, als es bisher geschah. Der Rahmen macht das Ausbinden mit der Kolumnenschnur entbehrlich. An Stelle derselben tritt ein jedem Schriftsystem genau anzupassender vierteiliger Rahmen, welcher um den Satz gelegt wird und während des Drucks um die Kolumne verbleibt. Das Anpassen aber ermöglicht eine eigentümliche, ohne Abbildungen nicht klar zu machende Einrichtung. Der Rahmen besteht aus vier Metallleisten, deren Höhe etwa 4 mm geringer ist als die der Schrift. (Patent Nr. 44909.)

Die »Papierzeitung« berichtet über ein von W. Sommer (Moeser'sche Druckerei) erfundenes Zurichtverfahren für Illustrationsdruck. Hier erfolgt die Verstärkung der kräftig wirkenden Stellen nicht durch Aufkleben von Papier-Ausschnitten, sondern durch Aufstreichen einer dickflüssigen schnell trocknenden Masse. Sommer verfährt also umgekehrt wie Mäser, der die Stellen, welche schwach drucken sollen, aus einem mit Barvtschichten gestrichenen Papier herauschabt. Die Zusammensetzung der Masse ist Geheimnis des Erfinders. Wahrscheinlich eine mit Klebstoff versetzte Erdsfarbe. Die Illustrationen der trefflich ausgestatteten Zeitschrift »Zur guten Stunde« werden auf diese Weise zugerichtet.

Demselben Blatte zufolge hat die Firma Heidenhain & Hoffmann in Berlin eine Schmelzvorrückung erfunden, welche das unangenehme und zeitraubende Verfahren des Schmelzens der Walzenmasse wesentlich erleichtert. Die Vorrichtung arbeitet selbstthätig ohne Aufsicht und mit geringen Feuerungskosten.

Dem englischen Parlament liegt ein Blaubuch über die Ergebnisse der Untersuchung betreffend die Haltbarkeit der Wasserfarben, bezw. über die Erhaltung der in den Museen und Privathäusern zur Schau gestellten Aquarellbilder. Da die Sache auch für den Farbendruck von Interesse, so sei der Inhalt des Blaubuchs kurz wiedergegeben. Die Versuche wurden mit Papierstreifen veranstaltet, welche mit den verschiedensten Farben und Farbmischungen bemalt waren und 10800 Stunden einem Licht ausgesetzt wurden, das 480 Jahren gewöhnlichen Museumslichtes gleich. Das Ergebnis war, daß nur die Mineralfarben sowie Berliner Blau unverändert blieben und daß von 34 Mischungen nur drei keine Veränderung aufwiesen. Diejenigen aber, welche Berliner Blau enthielten, erlangten den ursprünglichen Farbenton wieder, nachdem sie 6 Wochen in einem dunklen Raume verblieben waren. Ferner ergab sich, daß keine Farbe sich in einem luftleeren Raume verändert; ebensowenig in einem abgeschlossenen, durch Gas erleuchteten Schrank. Näheres findet der Leser in Nr. 60 der Zeitschrift: »Technische Mitteilungen für Malerei« von A. Reim in München, der wir obiges entnehmen.

»L'imprimerie« teilt ein Verfahren zum Umdruck von Spizen auf Stein mit, welches Verfahren namentlich bei Herstellung von Etiquetten oder Verpackungen gute Dienste leisten mag. Man wählt natürlich möglichst glatte Spizen und meidet solche, bei welcher die Stickerie stellenweise zu stark hervortritt. Die Spitze wird alsdann mit leichtflüssigem Gummivasser angefeuchtet und auf ein Rissen ausgespannt, nachdem man derselben einen Bogen Papier untergelegt hat. Man nimmt alsdann zwei Bogen Umdruckpapier, welche man einschwärzt und zusammenpreßt, um eine vollständige Glätte der Schwärze zu er-